Symbole und Sinnbilder im Vorharzgebiet

Einfache Zeichen wie Kreise und Linien, aber auch ihre Kombination und Sinnbilder umgeben uns täglich.
Viele haben vorder- und hintergründige Bedeutung. Der folgende Überblick soll eine Hilfe zum Verständnis geben.

Das Alfelder Rathaus

Nach der Überlieferung der Edda wurden Ask (Esche) und Embla (Ulme) am Ufer, also der Mischung der Urelemente Erde und Wasser, gefunden. Odin (Wodan) gab den beiden Hölzern die Seele, Hönir den Sinn und Lodur Blut und blühende Farbe. Die Götterdreiheit schenkt damit die Lebensvoraussetzungen der gleichzeitig am selben Ort, mithin in vollständiger Gleichheit und Gleichwertigkeit, gefundenen „Bäume“. Der Baum steht, wie auch der Maibaum, die I-Rune, die die Baumkrone andeutende Man-Rune, die Säule, die Karyatide und der Rauch des Holzfeuers für den Menschen.

Die Karyatide zeigt Ask(Esche) und damit den ersten irdischen Mann

Embla,also Ulme,ist der erste weibliche Mensch

Die Model gibt die Dualität des Lebens wieder (Mann - Frau, kalt - warm, Winter- Sommer, dunkel - hell usw.). Diese Voraussetzung des Lebens wird durch eine mit einem Kreuz versehene Krone wiedergegeben. Pflanzenmotive ergänzen die Symbole

Das Urbild des Baumes befindet sich in der Mitte des Alls und verbindet Himmel und Erde als Weltesche Yggdrasil. Ähnliche Vorstellungen kennt die Bibel, allerdings mit der Zeitungleichheit von Mann und Frau.

Die Esche gilt im Westen als Abbild des Ehrgeizes, die Eberesche des Feingefühls und die Ulme der guten Gesinnung, also sind hier die vornehmen menschlichen Gaben angesprochen.

Lebensbaum und die Wölfe Skoll und Hati mit ihrem Bezug zu Sonne und Mond (Hildesheim)

Der Lebensbaum an einem Pulverhorn

Die Paradiesdarstellung stammt als Bibelbild aus dem Jahr 1569

1812 entstand die Darstellung eines Lebensbaumes an einer Toreinfahrt (Heyersum)

Im 19. Jahrhundert änderte sich die Wiedergabe des Baumes. Der Zweig wurde 1834 geschnitzt. Die Brandkatasternummer 68 ist hier hinzugefügt (Lamspringe)

Die Ralle befindet sich an der Südseite des Rhedener Kirchturmes. Die Lebensbedingungen des Vogels sind sowohl biologisch wie auch symbolisch zu sehen

Der Vogel wird gleichgesetzt mit der Seele, dem Geist, der Offenbarung, dem Aufstieg zum Himmel und höherem Bewusstsein, Wetter- und Sonnengöttern wie dem Element Luft. Er gehört zur Baumsymbolik bzw. Weisheit und versinnbildlicht den vom Körper befreiten Geist.

Spes ist die vom Vogel angedeutete Hoffnung. Anker und Viertelkreis geben Halt und Richtung (Hildesheim, Wernersches Haus)

Taube und Stern (Almstedt)

Doppelköpfiger Vogel an einem Leuchter (Rheden)

Falke im Ortswappen von Rott

Adler an einem Kriegerdenkmal (Langenholzen)

Taube, Stern, Rose, Säulen und Köpfe an einer Kanzel (Almstedt)

Der Hahn ist ein Sonnen- und Lichtsymbol. Sein Schrei hat dämonenabwehrende Wirkung, und er selbst schützt vor Feuer, Blitz und Hagel. Das den Tag und das neu aufgehende natürliche, seelische und geistige Licht ankündigende Tier war der Grenzwächter zwischen Jenseits und Diesseits und das Abbild der Überwindung des Todesschlafes, was in die Fruchtbarkeitsbedeutung und den Sieg des Lichtes über die Mächte der Dunkelheit überleitet. Bei den Asen weckte der Hahn „Goldkamm“ die Einherjer, bei den Riesen hielt der Hahn Fjalar vor Jötunheim Wache, im Totenreich wachte ein rußbrauner Hahn, und der golden glänzende Hahn Widofnir saß in den Wipfeln von Mimameid, einem Weltbaum. Man glaubte sogar, dass ein schwarzer Hahn, wenn er sieben Jahre alt war, ein Ei lege, aus dem dann ein Drache entstehe.

Hahn auf einer Model

Baum- und Hahndarstellungen ergänzt durch eine Blüte, sechs Kreise, einen Stern mit 6 Spitzen und 14 Halbbögen auf einem Waffeleisen

Kirchturmhahn (Nienstedt)

Hahn als Turmbekrönung (Alfeld)

Der Hahn kündigt den frühen Sonnenaufgang und späten Sonnenuntergang an (Alfeld)

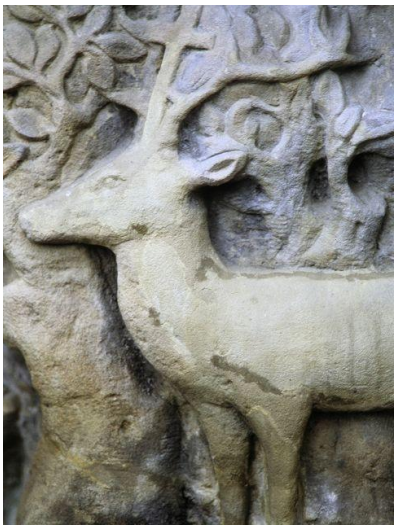
Die Gans soll in der Wanderzeit der Sonne folgen und wird mit ihr demzufolge verglichen. Sieht man sie, sind an den Windhauch, Atem, Odem, die Liebe, Wachsamkeit, Vorsehung und die gute Hausfrau zu denken. Die Michaelis- und Weihnachtsgans sind das Abbild der abnehmenden und dann wieder zunehmenden Kraft der Sonne. Die Gans und der Schwan entsprechen sich stark.

Gans auf einer Model

Der Hirsch kommt in Sagen, als Opfertier, an Gegenständen, Gebäuden usw. vor. Er gilt, bedingt durch das Abwerfen und das Nachwachsen des sich periodisch vergrößernden Geweihes, als Sinnbild des Naturkreislaufes und der zukunftsbestimmten Herrschergewalt über die Naturkräfte. Er zieht auf bronzezeitlichen Felsbildern den Sonnenwagen und hat in der Hubertussage einen Nachklang an den alten indogermanischen Mythos vom Schuss auf den Sonnenhirsch. Die Edda berichtet von dem Hirschen, der vom Laub der Weltesche frisst und von dessen Geweih Lebenswasser träufelt.
An der Alfelder Lateinschule (heute Museum) umgibt eine doppelte Hirschdarstellung den Träger der Südostecke, wobei die Ostseite auf das Alte Testament, den Sonnenaufgang und die Ausrichtung des Goldschmiedes beim Anfertigen talismanischer Produkte verweist und die Südseite mit dem Sonnenhöchststand neutestamentlich angelegt ist.

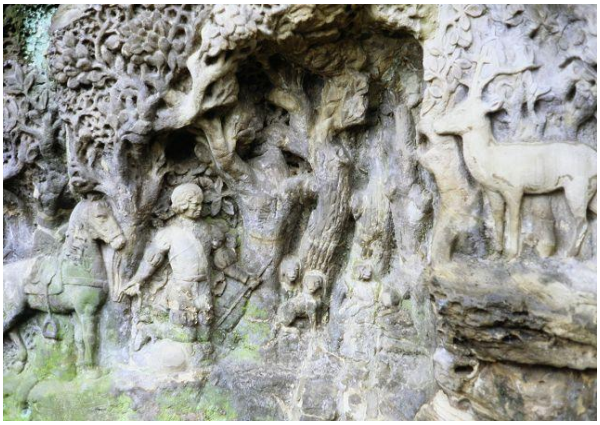
Hirsch mit Geweih als Symbol der Erneuerung (Alfeld)

Hirsch auf einer Model



Hirsch mit Kreuz aus der Hubertussage

Wappenhirsch (Almstedt)



Hubertusrelief am Jägerhaus (Weinberg östlich von Bockenem)

Die Muschel deutet das weibliche, feuchte Prinzip, den nährenden Mutterboden, Fruchtbarkeit, Leben, Liebe, Ehe und auch die Wiedergeburt an.

Muschel an einem Torpfosten (Eimsen)

Muschel am Grabstein (Gerzen)

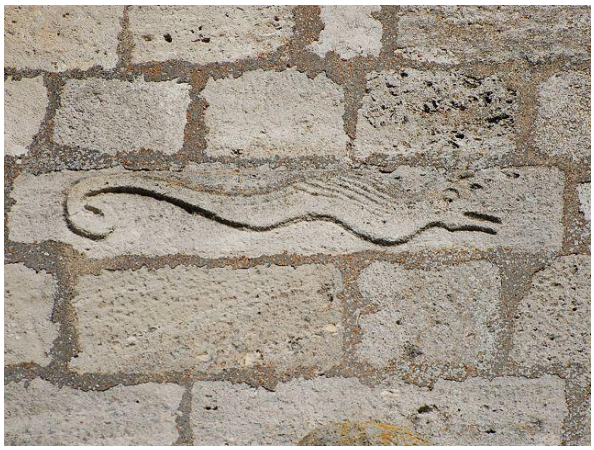
Muschel als Grabsteinbekrönung (Nordstemmen)

Muschel als Backform

Das Lamm weist auf Güte, Unschuld, Reinheit, Opfer, mystische Wiedergeburt bzw. Christus hin.

Lamm an der Lammequelle (Lamspringe)

Lamm am Grabstein des Lamspringer Klostergründers Ricdag (Lamspringe)



Schlange als Zeichen für das Weiterleben nach dem Tod. Das Abstreifen der alten Haut, die Bildung einer größeren neuen und die Wiedergabe an der Kirchturmwestseite mit der Ausrichtung auf den Sonnenuntergang gehören zusammen. Mit der Dunkelheit des Sonnabends um 18 Uhr beginnt der Sonntag. In der Natur ist es entsprechend , erst kommt die Leibeshöhle, dann die Geburt im Hellen, die Pflanzen werden als Knospen vor dem Winter angelegt und im nachfolgenden lichten Jahr ausgefaltet (Rheden)

Die menschliche Seele verwandelt sich besonders gern in eine Schlange, die durch ihren Hautwechsel für die Wiedergeburt steht. Denn solange das Kind die Wassertaufe noch nicht erhalten hatte, mit der ja die Namensgebung und mit dieser das in der Namensbedeutung enthaltene Erziehungsziel verbunden war, galt es als Seele. Den Körper dachte man als Gewand, das die Seele anzog. Die Verbindung zwischen Körper und Seele stellte entweder ein Seil oder ein Ring dar.

Dementsprechend erhält der Täufling Ring oder Kette („Seil“) als Patengeschenk.

Schlangenpaare galten als Seelen des Ahnherrn und der Ahnfrau des Geschlechtes. Als die Seele, die die Herausgabe ihres Schatzes verweigert, ist die Schlange die Hüterin des Grabschatzes, mithin der von Generation zu Generation fortgeführten lebenserhaltenden Familientraditionen. Nicht umsonst ist an manchem Spinnstuhl eine Sonne, die Lebensspenderin, zu sehen. Zum Spinnstuhl gehört die Spindel bzw. das Spinnrad mit dem Herstellen des „Lebensfadens“ durch die spiralförmige Drehbewegung.

Die Schlange umgibt die Kugel (Adlum)

Die Schlange windet sich um die Kugel (Gronau)

Zwei Schlangen, eine Mandorla und die Sonnenstrahlen an einem Spinnstuhl. Er hat aus praktischen Gründen nur eine Armlehne

Der Drache, oft mit der Schlange gleichgesetzt, ist ein Mischwesen, das mit den Elementen Feuer, Wasser (Blut), Erde (Höhle) und Luft verbunden ist.
Er wird als Vertreter der Finsternis von einem Lichtwesen überwunden. Die Erleuchtung bzw. Erkenntnis des Universums bzw. der Zeit, das ist der die Erdkugel umwindende Schlangenkörper, wird damit sinnbildlich angedeutet. Der Teufel ist dem Drachen weitgehend wesensverwandt und gilt als von Gott abgefallener Engel. Das Sternbild Drache zeigt eine lange gewundene Linie, die in einem aus vier Sternen gebildeten Trapez, dem „Drachenkopf“, besteht. Unter ihnen befindet sich der hellste Stern des Gesamtbildes. Es ist polnahe und steht von Ende Mai bis Anfang November besonders hoch. Der Drache wurde mit dem Wasserchaos verbunden und verkörperte die rohe Gewalt. Der Drachenkampf ist das Symbol der Auseinandersetzung mit dem Bösen und steht am Beginn der Schöpfung bzw. bedeutet deren Erneuerung wie auch den Anfang des mythischen Heldenweges, also den archetypischen Weg der Selbstwerdung des Individuums. Die Schlange war der Erde und ihren geheimen Kräften zugeordnet und zeichnete sich durch Klugheit und List aus. Sie hat z.B. als medizinisches Symbol den positiven Aspekt der Heilkunst. Sie ist- durch das Verschlingen ihrer Beute – bildliche Ausdruck der passiven und unfreiwilligen Ausein-andersetzung, während der Drachen mit dem Ausstoßen seines „Feuers“ aktiv, freiheitsliebend und –fordernd ist.

Bibelbild mit Hinweisen auf Drache, Teufel und Satan samt himmlischen Sinnbildern. Der Drache ist eine uralte Figur. Sie befindet sich beispielsweise zwischen den Sternbildern des Großen und des Kleinen Bären bzw. Wagens. Vor rund 3000 Jahren war einer seiner Sterne sogar Polarstern. Vorbild für die Drachenfigur mögen u.a. Knochenfunde genauso gewesen sein wie religiöse Vorstellungen, die mit dem Gott Odin, also Wodan, zusammenhängen. Dies leitet zur Midgardschlange und zur Weltesche Yggdrasil über. Die germanische Göttergruppe der Asen trieb bei der Erschaffung der Welt einen langen Schaft als Achse durch das Universum, um den sich mit dem Drachen ein Reptil wickelte. Im Zuge der Christianisierung wurde der Drache zur Schlange, die Eva im Paradies zum Sündenfall verführte. Im Übrigen erscheint im Apfel der fünfeckige Venus-Stern, wenn man die Frucht quer und nicht längs aufschneidet. Der Kreis, also das Apfeläußere, und der Stern, mithin das Gehäuse, ergänzen sich damit zum Symbol.

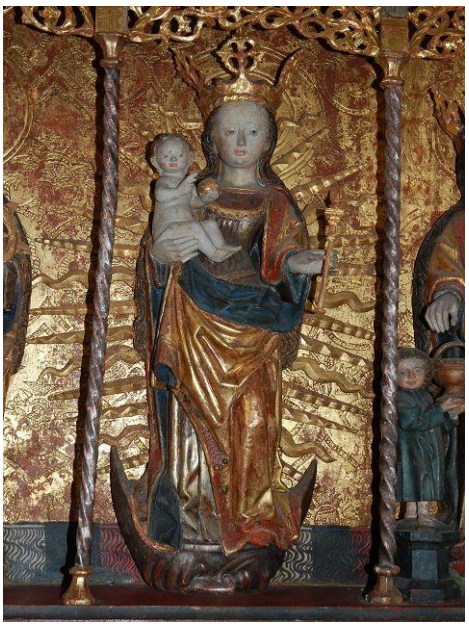
Zu den beiden Prinzipien gehören u.a. der „große Fisch“ des Jona bzw. die Gestalten St. Michael und St. Georg.
Die beiden Arten, Schlange und Drache, zeigte das ehemalige Kalandhaus in Alfeld. „Drachenschlangen“ umgeben u.a. die Mondsicheln von Lamspringe, auf denen jeweils eine Frauengestalt steht. In Elze und Grafelde dagegen hat die Sichel ein „Mondgesicht“. Gemeinhin gilt Wodan als der „Mann im Mond“. Er ist der dem Mond zugehörige Wilde Jäger und erlangt seine Weisheit in neun Nächten und den noch heute sprichwörtlichen acht Tagen für eine Woche. Die gerechten Seelen haben darüber hinaus nach dem Tod den Mond unter ihren Füßen, sie wohnen also in „seligen Regionen“ im Schutz der lebensspendenden Himmelsgöttin.

Der Drache verlässt den Menschen

Steinzeitliche Kultgeräte in Form einer Mandorla erinnern an die vorchristliche Religion

Die Mandel versinnbildlicht Jungfräulichkeit und das Selbstschöpferische. Die jungfräuliche Himmelskönigin zeigt sich deshalb mit dem mandelförmigen Lichtschein, der Mandorla. Das länglich-ovale Gras- oder Getreidekorn und das weibliche Geschlecht weisen auf Fruchtbarkeit. Selbst die Flamme einer Kerze hat die Mandorlaform und stellt den Geist bzw. das Geist-Seele-Prinzip dar. Die Mandel spiegelt sich in der Zahl 15 wider und bezeichnet den halben Mond, also Monat. Ihre äußere Form erinnert ferner an das Ei, dem Abbild des Lebensbeginns. Besonders das rote Ei zeigt die Welt im Morgenrot, dem Geheimnis der Schöpfung, und damit zur Zeit des Morgensterns, der Venus. Es wird von Hasen, den alten Seelentieren, gebracht, die ihrerseits die Kinder aus dem Hasenteich bzw. dem Kinderbrunnen holen. Die eckige Form der Mandorla ist die Raute, die ihrerseits auch in Runenform vorkommt.

Das Tierkreiszeichen Jungfrau wird in der Tradition als Mädchen mit Flügeln dargestellt, das ein Bündel reifer Kornähren oder eine Blume trägt. Sie hat dann oft eine erdöffnende Rolle und leitet in die Einteilung von kalter und warmer Jahreszeit über. Die warme beginnt im April. So bringen einige das Lilien- oder Blumenzepter mit dem Widdersymbol, dem Frühlingszeichen, in Verbindung. Im christlichen Sinn meint das Zeichen die Reinheit und öffnende Glaubenskraft



„ Himmelskönigin“: Madonna mit Kind und Zepter, Krone, strahlenförmige Mandorla, in einem sichelförmigen „Mann im Mond“ stehend (Grafelde)

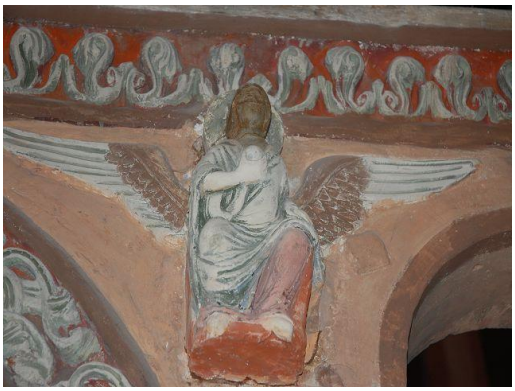
Immaculata conception : Himmelskönigin mit Kind, Lilienzepter, Kreuz, Krone , in einer Mondsichel samt apfelfressender Schlange auf einer Kugel stehend (Lamspringe)

Anna ist die Mutter Marias, die ihrerseits mit Reinheit und Jungfräulichkeit verbunden wird(Nienstedt)

Himmelskönigin mit Kind (Mehle)

.

Die Engel sind dementsprechend Gottesboten, Mittler zwischen Himmel und Erde, Mächte der unsichtbaren geistig-seelischen Welt und der Erleuchtung. Zu nennen ist ferner eine Sage von einem armen Leineweber, der die Osterjungfrau aus dem Burgverließ beim Osterbade überrascht und von ihr mit der goldenen Lilie beschenkt wird und so sein Glück macht.
Außerdem führen sie wie die Walküren Menschen in ein anderes Dasein über.



Engel (Hildesheim)

Engelschor (Hildesheim)

Von den Zwergen wird gesagt, dass sie in den Tiefen der dunklen Berge wohnen. Sie sterben, wenn sie von der Sonne bestrahlt werden. Deren aufgehende Strahlen verwandeln die Zwerge in Stein. Ähnliches behauptete man auch von den Riesen. Sie gelten als belebte Steinmassen oder versteinerte, früher lebendige Geschöpfe. Zahlreiche Sagen berichten von frevelhaft lästernden und junge Mädchen verfolgenden Riesen, die im Gewitter oder auch beim ersten Sonnenstrahl versteinern.

Ein allgemein sittlicher Grund führt zu solcher Versteinerung, nämlich großer Übermut oder gottlose Grausamkeit, die auch Kindern gegenüber ausgeübt wird.

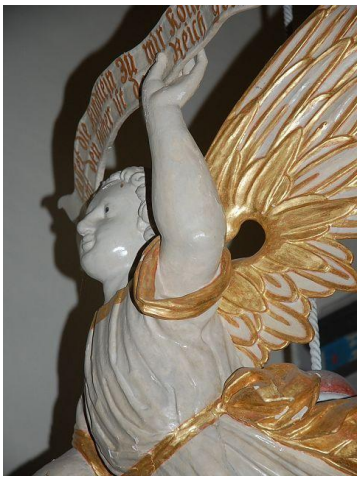
Engel mit Zepter (Grafelde)

Taufengel (Almstedt)

Engel als Teil einer Kanzel, Wolkenscheibe mit Auge im Dreieck und Strahlen (Königsdahlum)

Engel mit Horn (Möllensen)

Engel mit Wappen (Steuerwald)



Engel mit Spruchband (Sack)

Engel am Grabstein (Nordstemmen)

Riese mit Baum

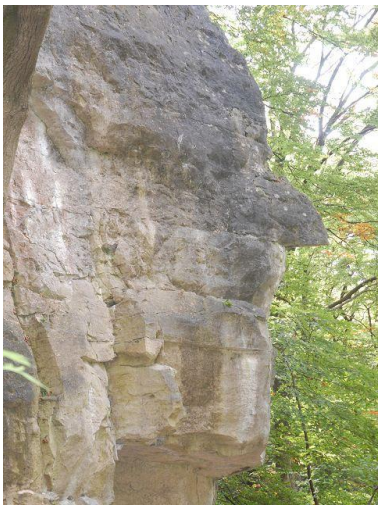
Höhlen, Felswände und nahe Gewässer sind oft von Nebelmassen geprägt, die diese kleinen oder großen Gestalten vermuten lassen. Morgens entweichen sie und die gelegentlich an menschenartige Wesen oder Personenteile erinnernden Felspartien bleiben dauerhaft sichtbar übrig.

Zwerg oder Kobold. Gemeint ist hier „Hödeken“

Ein Schädel gilt manchem als verkleinertes Gewölbe der Über- oder der Unterwelt. Auf dem Weg ins Totenreich der Hel muss man über einen Fluss mit einer bewachten Brücke. Beigaben an den toten Körpern oder Schädeln mögen für die Reise in die neunteilige unterirdische Welt gedacht sein, so z.B. für den „Seelengeleiter“, „Totenfährmann“ oder die „Brückenwache“. Dass besonders die Toten die Zukunft verkünden können, ist alter Volksglaube. Das Wasser steht dann für die Gefährdung der Seele, die nur durch Hilfe einer äußeren Kraft bewältigt werden kann. Die spirituelle Umwandlung der Seele in eine neue Daseinsform geschieht durch den Fährmann bzw. Modgud, eine den Riesen angehörende Magd. Diese Retter oder Hüter der Schwelle sind mit dem Überlebenssymbol „Fähre“, „Boot“, Mondsichel oder mit dem Regenbogen Bifröst, also der zwei Welten verbindenden Brücke in Beziehung zu setzen. Ferner sitzen die Lebenskraft, Seele, Ausstrahlung, Macht und Stärke, Weisheit, der Geist und die Herrschaft im Kopf.
Zwei Köpfe stellen den Anfang und das Ende, die Zeitungleichheiten, die solare und lunare Macht, die nieder- und die aufgehende Sonne, die Sonnenwende, Prudentia und die Dualität
(Mann-Frau, warm-kalt, Winter-Sommer usw.) dar. Köpfe an Kirchen und Häusern gehören in ähnliche Sinnzusammenhänge.

Der Schädel aus einer Ith-Höhle lässt auf eine Opferhandlung , möglichweise in der Bronzezeit, schließen

Schädel von der Wüstung Empne. Er hatte eine Metallplatte im Mund. Sie mag als Gabe für den nach dem Tod benötigten „Seelengeleiter“ gedacht gewesen sein. Man war offensichtlich von einem Leben nach dem Tod überzeugt. Empne ist die Vorgängersiedlung von Gronau



Kopf bei der Lippoldshöhle bei Brunkensen. Wahrscheinlich soll diese natürlich vorgegebene Felsenpartie nachgearbeitet den personifizierten Lippold andeuten, also ursprünglich eine vorchristliche Gottesdarstellung. Unterhalb dieser Steinformation fand man eisenzeitliche Scherben

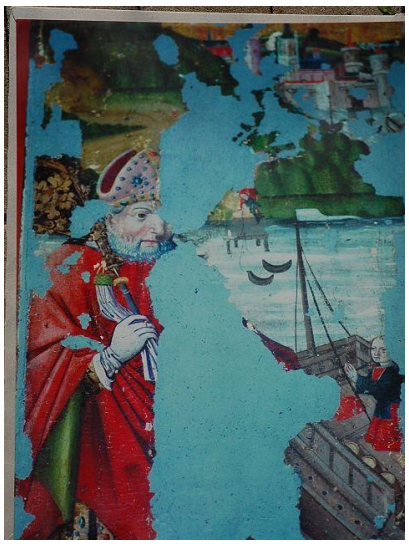
Gesicht mit Alpha und Omega an der Ostseite (Sonnenaufgang) des Rhedener Kirchturms

Gesicht und Lebensbaum an einer Säule der Westfassade (Rheden)

Kopf an der Südseite der Nordstemmer Kirche

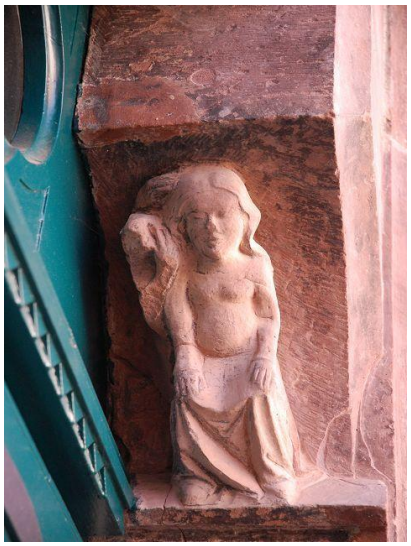
Kopf an der Nordseite der Nordstemmer Kirche

Der Christus-Kopf in Grafelde erinnert an die Kirchturmplastik von Wrisbergholzen



St.Nikolaus am Borgentrik-Altar, früher Alfeld, heute Köln

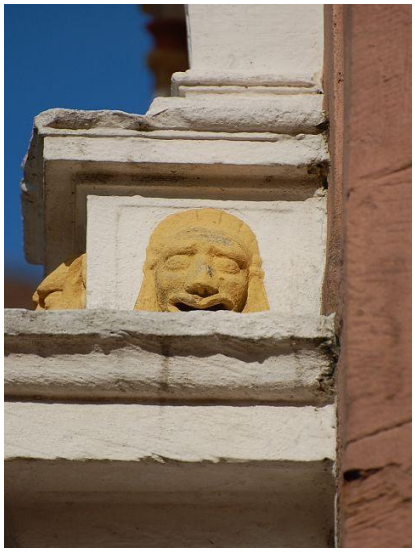
Kopf (Alfeld)



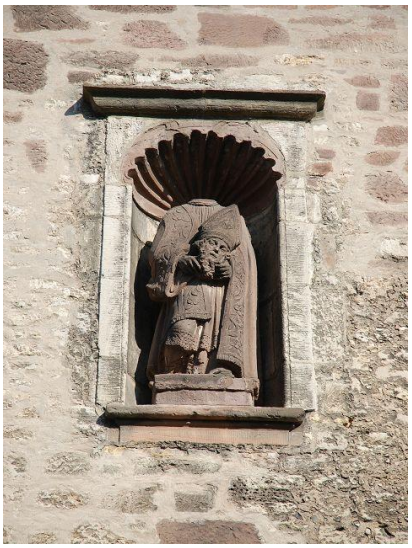
Figur am Nordportal der Alfelder St. Nicolai-Kirche

Bartmann (Alfeld)

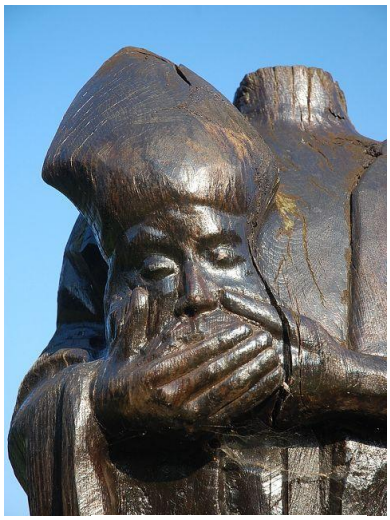
Gesicht an der Orgelempore von St. Nicolai



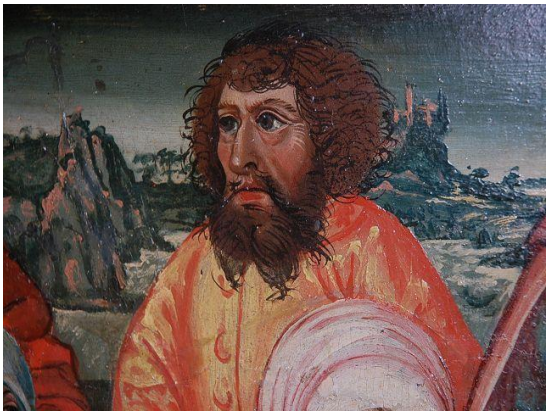
Gesichtsmaske (Alfeld)



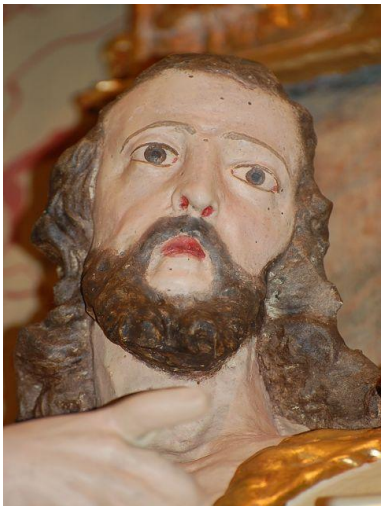
Dionysius den Kopf haltend (Lamspringe)



Kopf des Dionysius (Lamspringe)



Bärtiger Mann (Nienstedt)

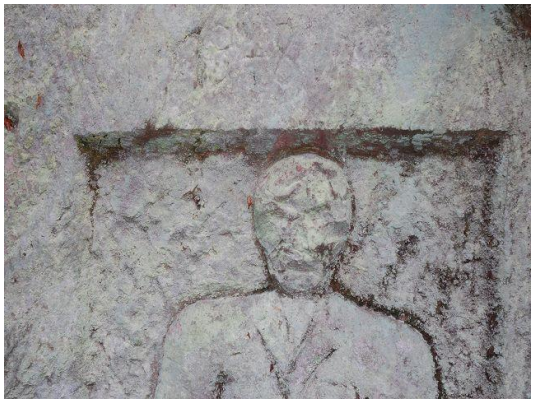


Bärtiger (Rheden)

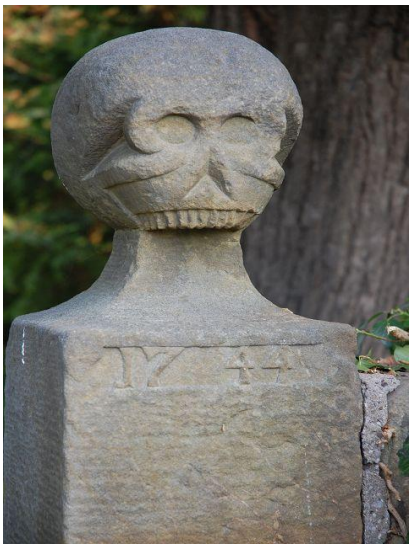
Maske am Mühlstein

Kaiserhaus in Hildesheim, um 1586

Betende (Rheden)



„Männerbüste“ aus einem Steinbruch bei Klump mit der Jahresangabe 1948



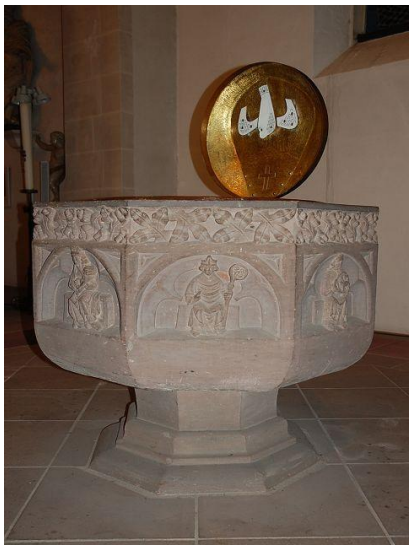
Schädel am Eingang des katholischen Friedhofes von Gronau

An der Nordseite des Rhedener Kirchturms befindet sich die Darstellung von drei Fischen. Im Sternbild der Fische werden zwei oft mit einem Band miteinander verbundene Tiere gezeigt. In dem Sternbild liegt der sogenannte Frühlingspunkt. In ihm schneidet die scheinbare Sonnenjahresbahn den Himmelsäquator. Im darauf folgenden Halbjahr bewegt sich die Sonne wieder durch den nördlichen Himmel. Die Fische erreichen im September und Oktober um Mitternacht ihren Höchststand. Der südliche Fisch gilt oft als Stammvater der zwei Fische.

Die Windrose hat ihre besondere Gewichtung. Der Norden bedeutet Kälte, seine Winde bringen den Frost. Für die Erdsymbolik stellt der Norden das Haupt bzw. den Kopf der Erde dar. Hier ist das Denken, sind klare Begriffe und gesicherte Ordnungen, nüchterne Überlegungen, Sachlichkeit und die Kühle der Empfindungen. Sprichwörtlich: Einen kühlen Kopf behalten. Der Osten bringt die Trockenheit der östlichen Weiten. Hierher gehören die Kraft der Erkenntnis, religiöse und weltanschauliche Einsichten und das Absolute, die Weite des Raumes, die ins Endlose führt und zu den letzten Daseinskonsequenzen hinleitet, das Erkennen der Nichtigkeit der menschlichen Art und der Unendlichkeit des Geistes. Im Süden hat die Sonne ihren Höchststand zur Mittagszeit. Dies gilt das gesamte Jahr über und ist damit ein unveränderlicher Zeitgeber. Der Süden bringt die Wärme, weswegen sich mit ihm die Gefühlshitze, das Blut, die Leidenschaften und plötzlichen Aktivitäten, das cholerische Temperament, die Opferung und die Läuterung durch das Feuer verbinden. Der Westen schließlich bringt die Feuchtigkeit aus den Wolken des sonst blauen Himmels, also den Auslöser der Fruchtbarkeit. Er ist Frucht- und Kraftspender im Sinne des wechselvollen Daseins und verursacht Licht und Schatten. Aus ihm entspringt das Leben, das vegetative Sein, der ständige Wechsel, das Kommende und Gehende und das Verwischen der Ewigkeitsprobleme. Der Westen markiert den Alltag und seine Werke, wie es z.B. deutlich an dem Themenaufbau der Alfelder Lateinschule (Museum) zu sehen ist, die Vielfalt der Erscheinungen und des Erlebens. Die Sonne geht oft im Abendrot unter, beschließt hier den Tageslauf, um nach der Kühle und Dunkelheit der Nacht im Osten wieder aufzugehen. So ist die Tageseinteilung zu erklären: Um 18 Uhr beginnt am Sonnabend der Sonntag. Erst kommt die Nacht, dann der Tag. Das Leben beginnt in der Dunkelheit der „ Mutter Erde“, der Körperhöhle des Mutterleibes, den jeweils im Vorjahr angelegten Knospen, bevor sie im folgenden Jahr zur Blüte bzw. Geburt gelangen.

Im Allgemeinen stehen die Kirchtürme im Westen der Gotteshäuser (Alfeld)

Kirchen wurden auf die Tag- und Nachtgleiche der Ost- West- Linie und auch auf den Sonnenaufgang ausgerichtet. So beobachtete man am Tage der Grundsteinlegung oder Festsetzung des Opfer- bzw. Altarsteines den Punkt, an dem die ersten Strahlen über dem Horizont erschienen. Wenn die Sonne voll zu sehen war, ergab die Flucht zwischen Stein und Sonne die Ausrichtung des Gebäudes. Da ferner jeder Tag einem Heiligen geweiht ist, entspricht der Weihenamen gedanklich der Gebäudeachse. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass die katholische Kirche um 1969 manchen Heiligen terminlich „umgesetzt“ hat.Die Himmelsrichtungen und Winde verbinden sich mit den Attributen Engel (Mensch, Wassermann), Adler (Skorpion), Löwe und Stier, also des Jahreszeiten und Evangelistensymbolen. Sie sind das geheimnisvolle Schöpfungskreuz, das als Kreuznimbus im Heiligenschein Christus zugeordnet wird und auch in der Elementenlehre (vgl. Kalandhaus in Alfeld) anzutreffen ist.



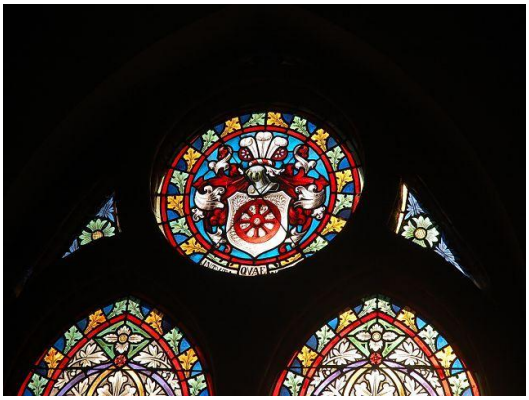
Der Taufstein steht im Osten von St. Nicolai

Kreisscheibe mit Kreuz unterhalb einer Ritterfigur (Almstedt)

Ein Kreis ist ein ausgedehnter Punkt. Er ist ohne Anfang und Ende, also ein Kosmos- und Ewigkeitssymbol. Die Außenlinie grenzt aus und schließt ein. Das Umschlossene wird geschützt, geheiligt. In der Drei- und Vierzahl erinnert es an das Kleeblatt, allein auch an den Vollmond, die Sonnenscheibe und dreidimensional an Herrschaftszeichen wie den Apfel mit seinem fünfstrahligen Kerngehäuse. Ring und Kugel sind ihm nahe verwandt.

Christus in einer Mandorla, von Kreismotiven umgeben (Gronau)

Der Schlangenring deutet auf das Ungeschiedensein von Bewusstsein und Unbewusstsein, das Verbleiben in einer Ursymbiose bzw. in Primärprozessen. Das rollende feurige Rad leitet in Kreuzformen und Spiralen über. Es erinnert darüber hinaus an Himmelskörper sowie den „Sonnen- oder Himmelswagen“.



Räder in einem Wappen (Nienstedt)

Kreise mit Anlehnung an Sonnenräder

Dasselbe Holzgefäß mit „ Zick-Zack-Streifen“

Taufsteinaufsatz (Grafelde)

Rechtsdrehende Spirale als Teil eines Tieres am Alfelder Planetenhaus

Während die linksdrehende Spirale den Weg zurück zum Ursprung, zum Mutterleib, der Ebbe, dem „ noch-Unbewussten“ und auch zum Tod andeutet, weist die, dem Uhrzeiger entsprechend laufende rechtsdrehende auf Entfaltung zu Leben und Zukunft, dem „ schon-Geformten“, Fertigen, „in-Ordnung-gebrachten“, auf die Evolution hin. Sie ist der kosmischen Symbolik des zunehmenden Mondes verbunden und erinnert an Meerestiere wie Muscheln und Schnecken, an Ammoniten wie Füllhörner. Der Tanz birgt die Dynamik der Expansion und der Kontraktion. Sein Nullpunkt entspricht oft dem Winter im Jahreslauf.
Die dreidimensionale Spirale ist die zum Transzendenten aufsteigende gewundene Säule und Treppe.

Bock zieht Schlitten

Sechsstrahlige Sterne mit betonter Mitte weisen auf die Siebenzahl hin. Damit steht im astrologischen und alchemistischen Sinn die Sonne bzw. das Gold im Kreis der anderen Planeten bzw. Metalle. Die Mitte als schöpferische Urkraft Gottes brachte das Universum hervor. Hier sei auch auf das Alfelder Planetenhaus hingewiesen. Werden die Spitzen des Sechssternes miteinander „ über-ein-Dreieck“ verbunden, ergeben sich die ineinandergeschobenen weiblichen und männlichen Dreiecke, also das Hexagramm, das den Makrokosmos symbolisiert. Ferner brachte das gleich aussehende Merkurzeichen mit seinen sechs Spitzen den Händlern Glück.

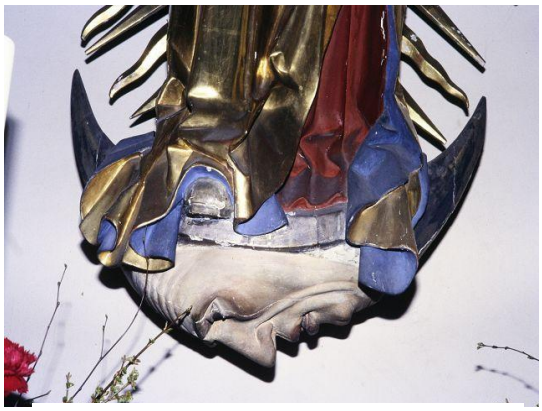
Hirsch zieht Muschelwagen

Backmodel: Kutsche, Vogel, Reiter, Pferd

Klopfer mit Sternen, Herz und der Jahreszahl 1790

Sechsstrahlige Sterne am Toreingang von 1752. Gemeint sind mit der Sechszahl u.a. Fruchtbarkeit, Wohlergehen und Gedeihen (Capellenhagen)

Bibelbild von 1569 mit Sonne, Mond und Sternen

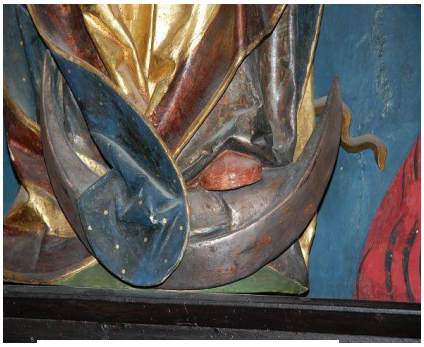


Der Mann im Mond kann, weil nicht bedrückt, frei atmen (Elze)

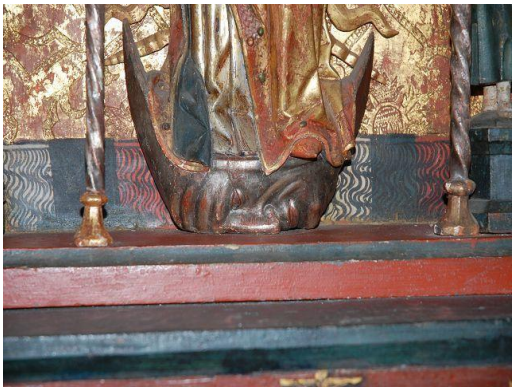
Der Mond kann noch atmen (Alfeld, Köln)

„Der“ Mond ist „ der „Vater“ bzw. die „Mutter“ (Luna wird als weiblich angesehen) der mythischen Motive, ist mit dem zyklischen Werden, einschließlich der Menstruation, Tod, Geburt, Wachstum, Vergehen, Neubeginn und Auferstehung verbunden. Als Schale oder Schiff trägt er und nimmt auf, umgekehrt entleert er seinen Inhalt (vgl. die Geburt) und damit auch den natürlichen Segen und die Lebenssäfte. Stehen Personen auf der Sichel, wird oft auf das vereinigte männliche und weibliche Prinzip hingewiesen.
„Teile des Kreises“ stehen im Allgemeinen für die Mondgöttin, also das weibliche Element schlechthin. Die nach oben offene „Gralsschale“ enthält die Lebensflüssigkeit, während die nach unten offene Form als Grabhügel angesprochen werden kann.
Wenn in der Sage der Räuber Lippold seinem Pferd die Hufeisen verkehrt herum untergeschlagen hat, ergeben Huf und Eisen zusammen ein Oval, das mit beliebten Talismanformen, dem Ei und der Mandorla verwandt ist. Hufeisen schützen das Gute und wehren das Schlechte ab. Zu erinnern ist ferner an Wodan und seinen Schimmel wie an die Mondbeobachtung, bei der die Mondsichel gelegentlich durch einen ergänzenden strichförmigen Umriss zu einer Vollerscheinung wird.

Der „Mann im Mond“ trägt die „Himmelskönigin“ (Grafelde)

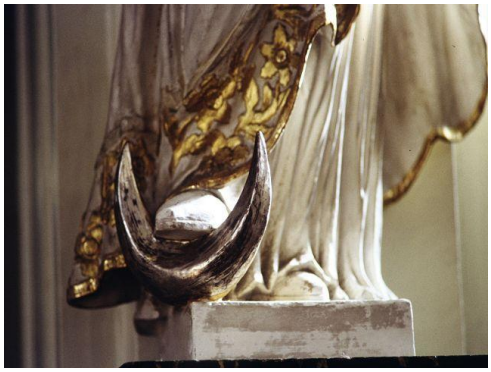


Mondsichel (Hildesheim)



Der „Mann im Mond“ als Sichel erinnert an „ Ein Schiff wird kommen“ und ist von blauen und roten Wellenlinien umgeben

Die formähnliche Sichel symbolisiert die Ernte bzw. das Ende und kommt auch als Gebäck vor („Hörnchen“). Eine nach links geöffnete Sichel gilt als Sinnbild weiblicher Gottheiten, des Werdens und Wachsens. Die nach rechts geöffnete männliche zeigt den bevorstehenden Untergang, das Ende vor einem Neubeginn an – zu- bzw. abnehmender Mond.



Die silberne Mondsichel sichert dem Fuß seine Standfestigkeit

Zwei mit Gesichtern versehene Mondsicheln in einem Wappen von 1736 (Adenstedt)

Reiter

Hufeisen (Alfeld).

Mondsichel

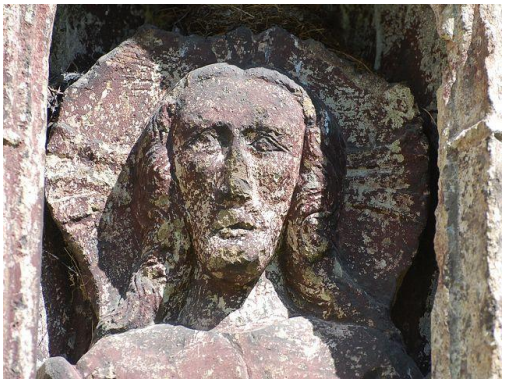
Das Herz liegt in der Körpermitte, vermittelt die Weisheit des Gefühls, Mitleid, Verständnis, Edelmut, Liebe. Es ist die „Sonne“ als Zentrum von Makrokosmos und Mikrokosmos, Himmel und Mensch. Die Herzform verbindet zwei Kreisteile mit dem unteren Stück eines weiblichen Dreiecks. Sie erinnert so an Körperteile wie an den Bogen des astrologischen Symbols des Schützen. Der oft beigegebene Pfeil steht für männliche Zeugungskraft, die Schaffung neuer Sonnenkraft und damit den Anfang des nächsten Jahres mit dem Längerwerden der Tage (Wintersonnenwende, Weihnachten). Diese Vorstellung gipfelt im Bild des von Hirschen oder Pferden gezogenen Sonnenwagens. In der alten Naturphilosophie gilt das Herz als Anfang des Lebens und ist Ausgangsort des Blutes wie des Samens. Es ist die symbolische Mitte des Menschen und der Welt und hängt mit ihrem Angelpunkt und der Weltachse zusammen.

Herz mit Kreuz und Anker als Zeichen für Glaube, Liebe, Hoffnung

Pflanzenmotiv in Herzform mit Sonnenscheibe (Graste)

Das von einem Kreis eingefasste Kreuz gilt als Vermittlung von Quadrat und Kreis und betont so die Verbindung von Himmel und Erde. Es gilt als die älteste Kreuzform und als Zeichen des Mittelpunktes, des Ausgleichs von Aktivität und Passivität, also des vollkommenen Menschen. Als Speichen genommen werden die Kreuzesarme im Kreis zum uralten Sonnensymbol des Rades. Die waagerechten Kreuzbalken sind die Linie des Irdischen, des Horizontalen, des Ruhens, der ausgebreiteten Arme, des Wassers und des Weiblichen. Die senkrechten Teile spannen sich wie die Is-Rune zwischen Himmel und Erde ein. Je geringer die Erdfestigkeit, die Verwurzelung im materiellen wie auch im geistig-seelischen Bereich, desto ausgeglichener muss die Balance gehalten werden. Das schräge Andreaskreuz ist die Form des „Anderen“ (Besitz, Sein, Denken usw.), ein Warnzeichen, das Respekt heischt oder auch „multipliziert“ und nicht „addiert“. Das Kreuz betont mit seiner Vierheit das weibliche Prinzip wie z.B. auch Quadrat und Rechteck. Mit ihm werden die Himmelsrichtungen angegeben.

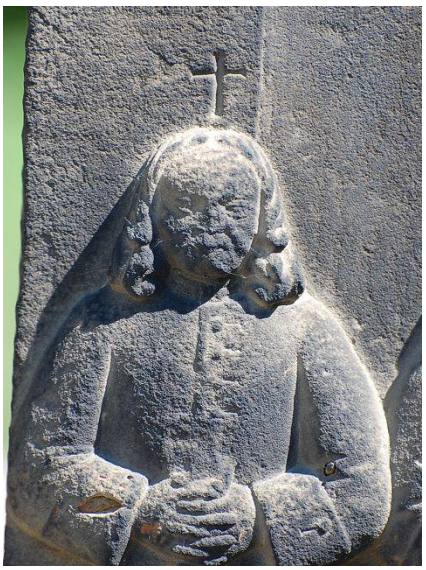
Kreuz am Grabstein (Alfeld)



Christus mit Kreuznimbus

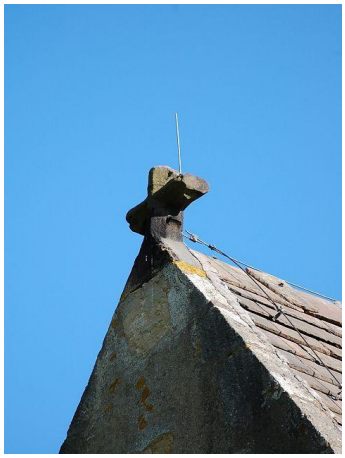
St. Bernward mit Kreuz und Stab (Gronau)

Kreuz und Rosette an der Fredener St.Laurentius-Kirche. Am St.Laurentius-Tag des Jahres 955 besiegte Otto d.Gr. die Ungarn auf dem Lechfeld



Kreuz als Zeichen eines Verstorbenen (Nordstemmen)

Ein Engel hält einen Leuchter und ein Kreuz (Rheden)



Giebelkreuz (Rheden)

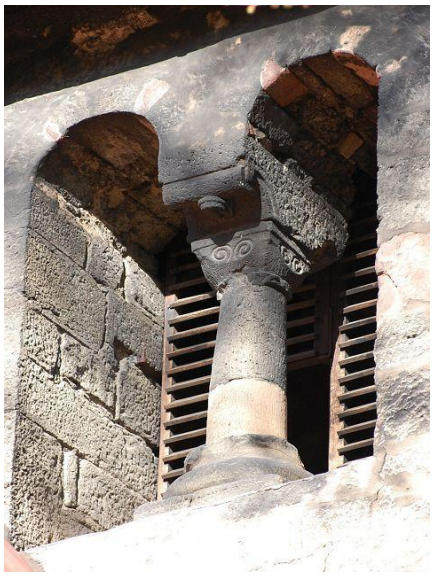
Model mit Kreuz, Vogel und Säulenabbildung

Kircheneingang mit Kreuz und zwei unterschiedlich rechts (männlich) bzw. links (weiblich) drehenden Spiralen (Nienstedt)

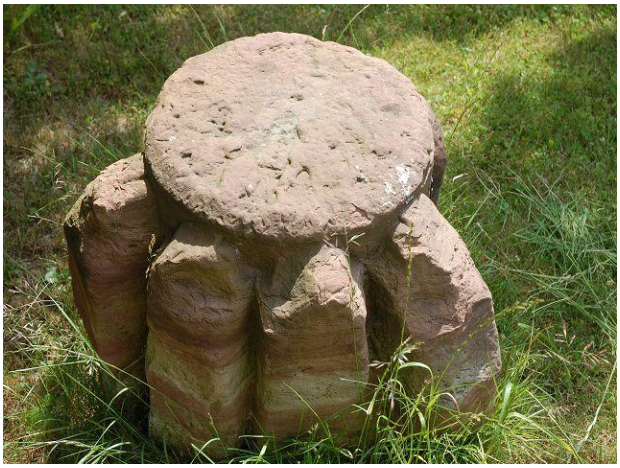
Säule führt den oberen Teil der Herzform wie der Spirale in die dritte Dimension über. Sie erinnert an die Sonnensymbolik, Rauchopfer, die Verbindung zwischen Erde und Himmel und den Lebensbaum. Rauch, Säule und Mensch bzw. dessen Abbilder werden oft als eng miteinander verwandt angesehen und für einander dargestellt. Auf einigen Säulen kommen rauten- oder viereckige Muster vor. Sie werden als erdige, fruchtbringende Sinnbilder gedeutet. Wenn sie aber „webmusterartig“, „schachbrettgleich“ aneinandergereiht sind, ergeben sich Bezüge zum Weiblich-Lunaren und - bei Ergänzung durch Punkte in ihrer Mitte - zum gestirnten „Himmelsgewölbe“, das „zeltartig“ die Erde überspannt. „Mutter Erde“ und „Himmelskönigin“ stehen so in enger Verbindung zueinander, oder anders ausgedrückt, die Erde ist ein Teil des ganzen Alls. „Gepunktete“ Säulenbänder sollen dagegen auf die Sternbahnen hinweisen. Bandformen von Spiralen, ineinandergeschlungene Streifen und 18-teilige doppelte „Ringketten“ zeigen das Firmament und den Kosmos mit seinen Erscheinungen an. Dabei ist die 18 die zweifache 9. Achtzehn ist eine astrale Zyklenzahl , denn Sonnen- und Mondfinsternisse sollen sich nach 18 Jahren in gleicher Reihenfolge wiederholen. Außerdem bedeutet 10+8 die Erfüllung des Gesetzes (Gebote) durch die Gnade bzw. das Produkt von 3x6, dem Glauben an die Trinität zusammen mit gutem Handeln.
In der alten Überlieferung der Edda heißt es, dass Haldan 18 Söhne hatte und Odin (Wodan) 18 Dinge wusste. Dies bezieht man auf die Runenkunde.

Bernwardssäule in St. Michael (Hildesheim)

Bernwardssäule wieder im Hildesheimer Dom



Säule mit Spiralmotiven und Maske (Rheden)

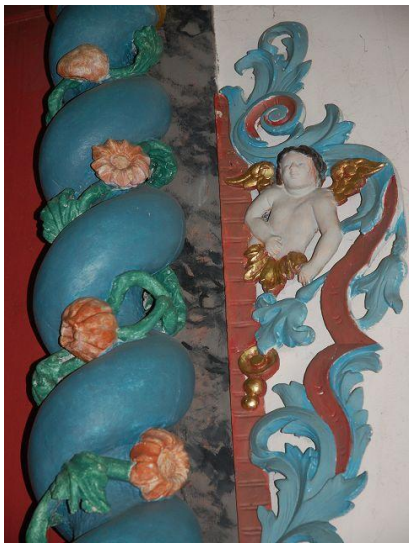


Der Säulenfuß stammt ursprünglich vom Gutshof von Irmenseul

Säulenteil mit Ranken und Engel (Almstedt)

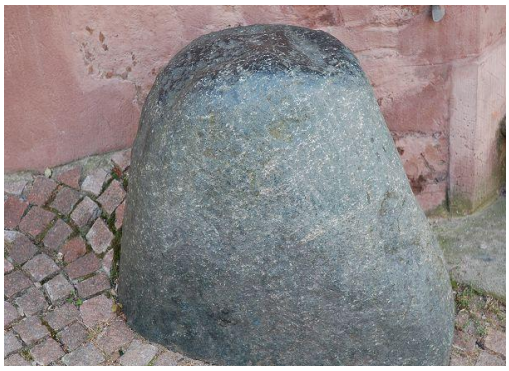
Säule mit Quadratfuß und „Lilienkopf“

Säulen am Hauseingang



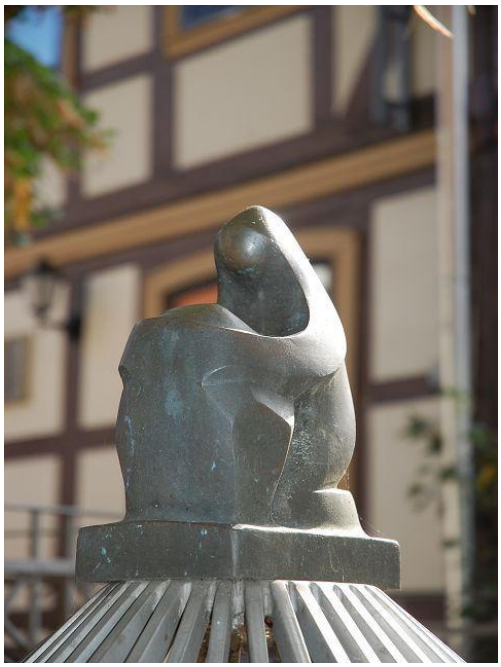
Säulen am Kanzelaltar (Adenstedt)

Steine mit besonderer Form und Farbe werden oft als Abbild außerirdischer Mächte und kultischer Kräfte angesehen. Rechts- und Marktsteine gewährleisten Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn. Steintische dienen dem Austeilen von Gaben und zusammen mit den Blöcken als Zentrum der örtlichen Versammlungen. Ding-, Thie- oder Rechtsversammlungen fanden gewöhnlich am Dingstag, dem Dienstag (vgl. engl. Thuesday) statt. Der Tag ist nach Ziu, Tiu, Tyr bzw. Tivaz genannt, der an den griechischen Zeus erinnert (letzterer soll von Norden kommend in Griechenland „eingewandert“ sein). Ziu war der Schützer des Rechtes, der Seefahrt, der Ehe, des Ackerbaues, der Jahres- und Kulturgott und wurde in einigen Funktionen später von Wodan und St. Nikolaus abgelöst. Der Stern des Himmelsgottes Ziu / Ziu war der wie das Recht feststehende Polarstern. Er wiederum ist einer der sieben Sterne des Sternbildes Wagen oder Bär, das auch unter der Bezeichnung Irminswagen bekannt ist. Hier lenkt die dreiteilige Deichsel das vierteilige Gefährt.

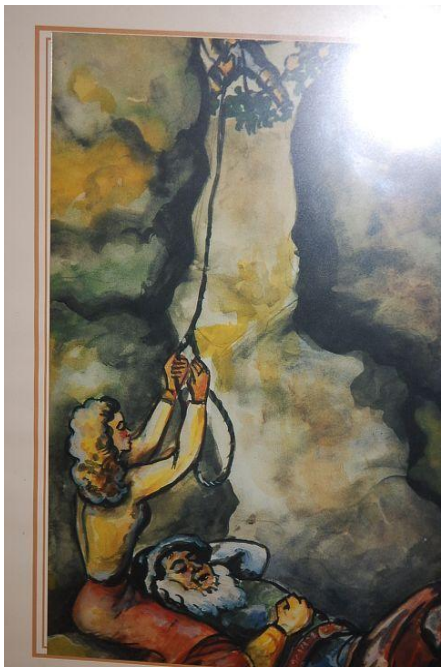


Blauer Stein (Alfeld)

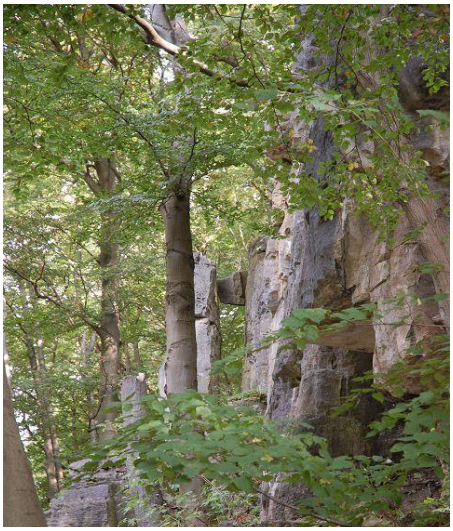
Blauer Stein im Stadtwappen, außerdem das Alfelder A



Brunnenaufsatz mit Bürgermeisterstochter am Blauen Stein



Tötung des Räubers Lippold



Der Lügenstein, eine alte Stätte zur Wahrheitsfindung

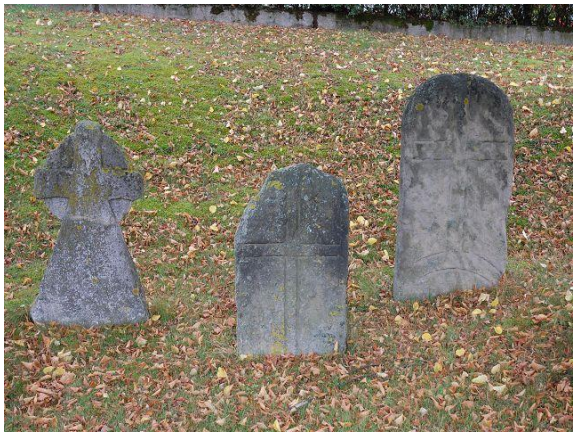
Überfall durch den Räuber Lippold

Gang in der Lippoldshöhle

Fenster mit Gravuren besonders an der rechten Öffnungsseite

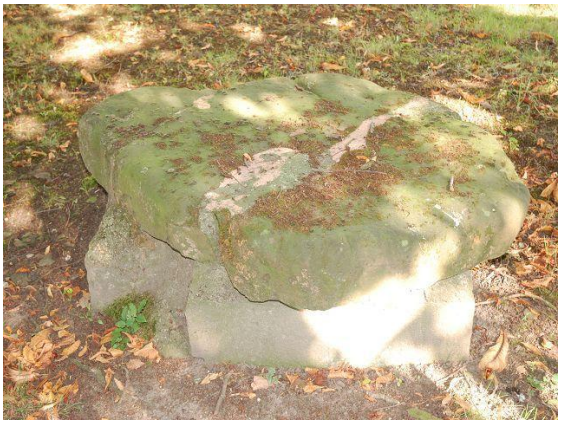
Wappen mit dem Räuber Lippold. Ähnliche Sagen gibt es u.a. bei Ratzeburg und Heiligenhafen

Königsstuhl bei Elze. Ein Urteil dient der Wahrheitsfindung und schließt den Untersuchungsvorgang ab



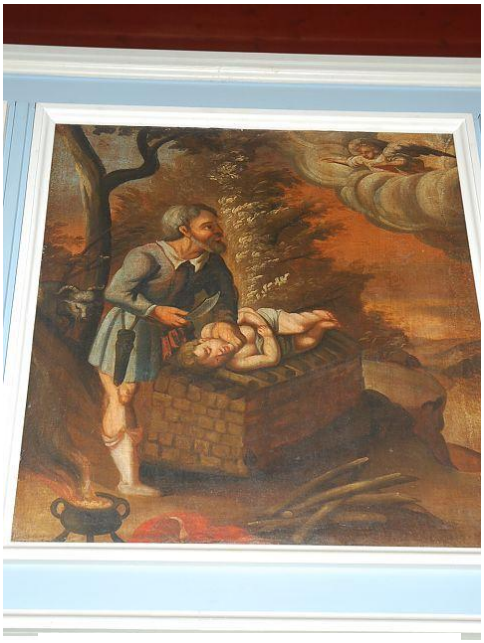
Kreuzsteine bei Heyersum als Erinnerungen an Lebensschicksale

Thiestein von Sibbesse, ein Ort für die Klärung örtlicher Fragen und Mittelpunkt für die Siedlungsgemeinschaft



Hottenstein in Langenholzen. Hier verteilte man Gaben an Hilfsbedürftige

Am Thiestein von Adenstedt versammelte sich die dörfliche, manchmal wohl auch die Bevölkerung aus dem Flenithigau



Opferung Isaaks auf einem Steintisch

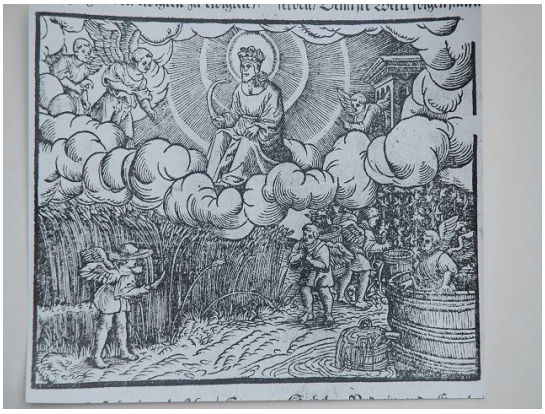
An den Steinen bzw. Steintischen fanden ferner andere ernste, fröhliche und Jahresfeiern, wie Weihnachtsspiele zu Ehren des wiederkehrenden Licht- und Jahresgottes und später des Knechtes Ruprecht bzw. des Heiligen Nikolaus statt. Sie zielen damit auf den Tyrkreis, also den „Tierkreis“ der Sternzeichen, der bekanntlich nicht nur Tiere aufweist. So feierten die Alfelder ihre Jahrmärkte zunächst am Montag (Mondtag) und Dienstag vor und erst später am Donnerstag (Donarstag) nach St. Nikolaus. Die Opfersteine wurden im Übrigen zu Vorgängern der Kirchenaltäre. Sie bildeten das Zentrum des heiligen, sicheren Platzes, also des eigentlichen Gottesbereiches, und ihre Standorte sind

oft mit der Namenssilbe „al“ („all“) verbunden. Dementsprechend stehen viele alte Kirchen oder Kapellen auf bzw. an dem Thie unserer Siedlungen. „Kreisförmige“ Steine geben die Mittelwelt der Menschen wieder, die Grube darunter die verkörperte Unterwelt, während die gelegentlich aufgesetzte Säule die Verbindung mit der Oberwelt der Götter bzw. die Weltachse darstellen. Der so hergerichtete „Nabel der Welt“ konnte nur an zentralen, kultisch geprägten Orten, wie z.B. auf dem Markt, seinen Platz finden, von wo aus die „spindelartige“ Erdrotation beobachtet werden konnte. Dementsprechend bedeutet der Ortsname Alfeld bekanntlich „Heiliges Feld“, wobei der Aspekt „Wasser“ noch hinzukommt.

Eisenzeitliche Urne, gefunden um 1950 nördlich der Alfelder Altstadt. Eisenzeitliche Bodenfunde und sprachliche Besonderheiten weisen auf die Verbindung der alteingesessenen Bevölkerung nach Norden hin: man „stolpert hier über den spitzen Stein“ (vgl.to speak im Englischen), sagt Sonnabend, nicht Samstag, Wurzel, nicht Karotte, kennt den Klint, also Klinsberg, wandert durch die eine oder andere Schlei, geht zum O- Berg (Odin, Wodan), erzählt die Lippoldssage mit ihren Varianten bei Ratzeburg und Heiligenhafen und sieht sich die eisenzeitlichen Befestigungen im Leinetal, u.a. die ältesten Wälle auf der Hohen Schanze an

Für den Menschen früherer Zeit soll nämlich die „Wirk“-lichkeit Abbild und Nachvollzug eines himmlischen Urbildes gewesen sein. Kultische Gebäude und andere von Menschen geschaffene Objekte haben ihr Urbild auf einer höheren, kosmischen Ebene. Während die Wildnis das Chaos der Urzeit widerspiegelt, wiederholt die Besiedlung von Neuland bzw. die Schaffung eines Siedlungsbereiches demzufolge kultische Handlungen, um mit diesen Riten die Wandlung des Chaos zum Kosmos anzudeuten. Erst das Ritual machte bewohntes Land zur Wirklichkeit. Der Symbolgehalt der geistig-seelischen Mitte wird durch höher gelegene Punkte angedeutet. Die periodischen Kulthandlungen bei Sonnenwenden usw. sind gleichzeitig Erinnerungen an den Beginn und seine regelmäßige Erneuerung. Sterne versinnbildlichen höhere Mächte. Himmlisches und irdisches Geschehen stehen in einem engen Verhältnis zueinander. Die Sternbahnen symbolisieren das harmonische Zusammenwirken der göttlichen Kräfte und leiten so in die Gedanken der Sphärenharmonie, die Kulttänze mit ihrer magisch-abbildhaften Wiederholung des Himmelskörperlaufes wie in die Vorstellungen von Alchemie und Astrologie über.

Urnendetail



Himmel und Erde (Bibelbild)

Musizierende Engel (Alfeld)

Planetenhaus in Alfeld

Bedeutsam ist die Siebenzahl. Am Alfelder Planetenhaus wurden die Sinne, Lebensbäume und Tierwesen hinzugefügt. Zu ihnen gehört ein „Bock“. Er legt einen Vergleich mit dem Tierkreiszeichen Steinbock nahe. Dieses wird in alten Überlieferungen als Bock mit langen Hörnern und langem, geringelten Fischschwanz dargestellt. Die rechtsdrehende Schwanzspirale weist auf die Zukunft und steht für das männliche Prinzip, die linksdrehende für die Vergangenheit bzw. die Herkunft und deutet das Weibliche an. Man mag hier auch an Fruchtbarkeit und Jahreswende denken.
Das Einhorn dagegen gilt als Herrschafts-, Fruchtbarkeits- und Reinheitssymbol. Mit seinem Horn reinigt es sogar vergiftetes Wasser. Die „Gefäße“ zwischen den Tieren haben Ähnlichkeit mit dem Tierkreiszeichen Widder. An den drei Darstellungsebenen zeigen sich drei Stufen eines aufsteigenden Systems. Unten sind die elementaren Naturkräfte. Sie fächern sich auf in die Sinne und diese entwickeln sich schließlich zu den menschlichen Wesenszügen. Letztere werden durch die planetarischen Sinnbilder wiedergegeben.
Zwei durch ein Band verbundene Fische erinnern an das Tierkreiszeichen Fische, das gemäß alter Überlieferung über das verbindende Band der wahrhaften und starken Liebe verfügt.
Der dritte ergänzt sie in ihrer polaren Spannung zur geistigen Vollständigkeit.
Die eisenzeitliche Urne aus Alfeld zeigt Strukturen mit den Zahlen 3 und 4. Aus späterer Zeit sind Zuordnungen überliefert. Neben dreifachen Erscheinungen von Mondgöttinnen sind Bezüge zur Philosophie (Anfang, Mitte, Ende; den Nornen), der Religion (göttliche Dreiheit) usw. bekannt. Die 4 ist die Erdzahl. Kombiniert ergibt sich u.a. die Form der Pyramide oder zweidimensional ein „ durchkreuztes“ Viereck. Auf der Urne sind ferner Kreise zu sehen. Sie gelten als Abbild des Kosmos und der Ewigkeit, sind- weil ohne Anfang und ohne Ende- Sinnbild des Ganzen, Ewigen wie der Urkraft des Weiblichen, des Apfels, der Kugel bzw. der Sonne.
Zwischen den Kreisreihen ergeben die aneinandergereihten horizontalbetonten Vierecke das geradezu „merkurische“ gegeneinander laufende Auf und Ab von Dreierbahnen, die förmlich an die „Grenzen des Kosmos“ stoßen. Das Zick-Zack- oder Schlangenornament gehört im Übrigen zu den alten Schöpfungszeichen(vgl. sich häutende Schlange, Geweihwechsel beim Hirschen usw.).

Der Saturn verbindet sich mit dem Sonnabend. Hierzulande ist diese Tagesbezeichnung kulturelles Erbe. „Samstag“ gehört nach West- und Süddeutschland

Fachwerkhaus in Alfeld. Acht Halbkreise mit Strahlenteilungen in dachartigen Trapezformen, darunter 32 ineinander fassende Halbkreisbögen. Es sind also je vier Bögen einem „Trapez“ zugeordnet. Die Formen und Zahlen werden gelegentlich in Worte übersetzt: „Führe (vier) mit Bedacht (Acht, „Schrägdach“)“

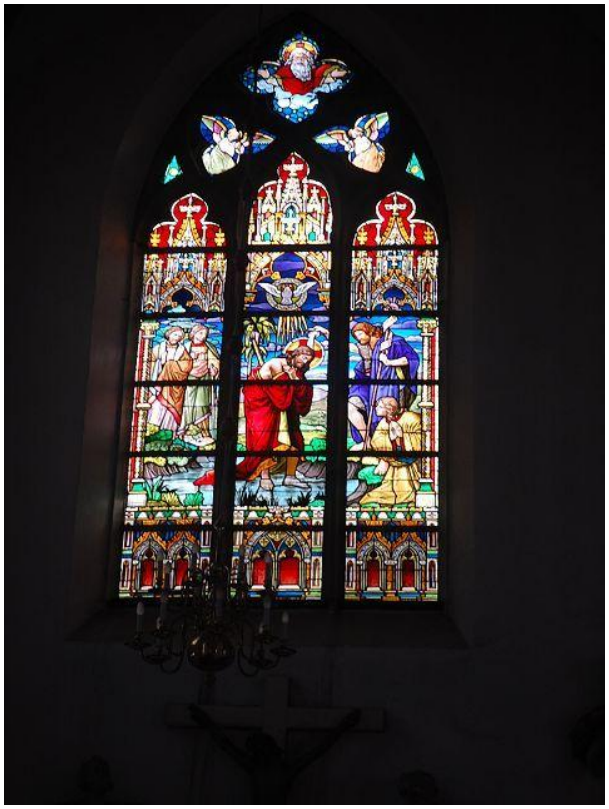
Renaissancegiebel des Alfelder Rathauses von 1584 mit Steinmetzzeichen

Fachwerkkonstruktion mit Wildem Mann und Besen. Das männliche und weibliche Dreieck des „Wilden Mannes“ ergeben den Sechsstern. Damit sind u.a. Fruchtbarkeit, Wohlergehen, Gedeihen und die Elementenlehre angesprochen. Es ist ein in vielen Religionen zu findendes Zeichen, wobei das Dreieck mit der Spitze nach oben als männlich (Luft, mit Querbalken Feuer) und das mit der Spitze nach unten als weiblich (Erde, mit Querbalken Wasser) gilt (Grafelde)

Fachwerkhaus in Capellenhagen mit sieben dreiteiligen „Besen“. Diese an eine Yr-Rune erinnernde Form gilt als Ausdruck des Weiblichen und der Kraft der weisen Frauen. Außerdem weist sie auf das „cal-Zeichen“ hin und damit auf die Rede mit hintergründigen, sinnbildreichen und „wesen“tlichen Inhalten der „Mutter“-Sprache (vgl. to call, „verkohlen“, cal-anders usw.). Dabei mag die Zahl 7 auf die „Säulen der Weisheit“ hindeuten, wobei die 3 die schöpferischen Prinzipien (aktives Bewusstsein, passives Unterbewusstsein, ordnende Kraft des Zusammenwirkens) und die 4 die Elemente und sinnlichen Kräfte andeuten (Luft-Intelligenz, Feuer-Wille, Wasser-Gefühl, Erde-Moral). Beiderseits umrahmen auf Quadratfuß basierende gedrehte Säulen mit bekrönendem Dreizack den Eingang. Letzterer steht u.a. für die Geisteskräfte

Zwei wilde Männer in Capellenhagen

Besen- ,Rauten-,Halbkreismuster samt Wilder Mann in Nienstedt



Kombinationen im Glasfenster von St. Nicolai (Alfeld)

Fahne mit Stift- Hildesheimer Farben und Alfelder Stadtwappen

Die Menschen im Vorharzgebiet erhielten sich von Generation zu Generation an Gebäuden, Geräten und vielen Gegenständen Symbole und Sinnbilder. Hinzu kommen sprachliche Besonderheiten. Alle stehen für Bedeutungsinhalte oder stellen selbst solche dar. Sie sind also ein Teil der „Bild“-ung und treten bei der Betrachtung oft als Schmuck oder Verzierung auf. Diese „Zeichensprache“ soll hier ansatzweise erläutert und „bildschriftlich“ vorgestellt werden. Die Erklärungen sind immer zunächst persönlich und damit zeitabhängig, können aber weit in die Vergangenheit zurückreichen. Symbolische Formen kommen bekanntlich seit der Steinzeit vor, ihre Inhalte sind aber nicht zeitlich festzulegen. Möglich ist dagegen die Kontinuität der Kernaussagen. Die Motive gehören damit zum kulturellen Erbe der Bevölkerung.

Gerhard Kraus
Alfeld, Juli 2015